

Bewegte und gelebte Spannung

Der Galerieverein feiert 2013 sein hundertjähriges Bestehen und schenkt dem Kunstmuseum eine Grossskulptur des renommierten englischen Künstlers Richard Deacon.

ADRIAN MEBOLD

Es geschieht nicht gerade alle Tage, dass das Kunstmuseum mit einer grossen Freiraumskulptur und dazu noch einem Auftragswerk beschenkt wird. Und selbst der stets spendable, aber bescheiden im Hintergrund wirkende Galerieverein, dem die Sammlung des Kunstvereins so manches Meisterwerk verdankt, musste für diesen generösen Akt hundert Jahre alt werden. Gerücheweise hörte man von dieser Schenkung zwar schon vor Wochen; nun, nach der gestrigen Generalversammlung des Galerievereins (siehe Kasten), ist aus dem Gerücht eine schöne Tatsache geworden, die vorderhand noch in Miniaturform im Kunstmuseum zu besichtigen ist: Richard Deacons unregelmässig plissierter Reif, der mit einer ungefähren Höhe von viereinhalb, einem Durchmesser von ca. vier und einer Tiefe von etwa 1,40 Metern der-

einst imponierende Masse aufweisen wird. Die Ausführung ist in sandgestrahltem, silberglänzendem rostfreiem Stahl geplant. Nicht nur die Form, auch die Materialisierung ist, so ganz nebenbei, eine berührende Hommage und Reminiszenz an das die Stadt einst prägende Kapitel der Maschinenindustrie.

Am richtigen Ort?

Als Standort ist der asphaltierte Platz an der Schnittstelle zwischen dem Rittmeyer-Furrer-Bau und dem Ergänzungstrakt von Gigon/Guyer vorgesehen. Von der Lindstrasse aus wird die übermannshohe Plastik ein faszinierender Blickfang sein. Und dennoch wird man nicht vollends glücklich mit diesem Standort. Nicht nur weil die Lage wenig prominent ist. Diese Skulptur verfügt nicht allein der Dimension wegen über eine immense Kraft, ihre asymmetrische Form verleiht ihr zudem eine spürbar raumgreifende Dyna-

mik. Darf man solche ortsdefinierende und ortsprägende Charakteristiken an der Nordseite des Museums verstecken, wo sie weder Bezug zu einer Hauptfassade haben noch ein repräsentatives und stimmiges Umfeld vorfinden?

Natürlich nicht! Doch solche durch den utopischen Charakter guter Kunst angestiftete Überlegungen kollidieren schmerzhaft mit den Bedingungen der Realität: Der Platz vor dem Kunstmuseum gehört nicht, wie

das ursprünglich vorgesehen war, der Kunst, sondern dem Auto. Und das Museum will die Grossskulptur in seiner Nähe sehen. Eine wahrhaft grosszügige Geste und der Grossartigkeit des Werkes angemessen wäre natürlich eine Platzierung im neuen Stadtteil «Sulzer Stadtmitte», wo in den künftigen, von hohen Bauten umstellten Freiräumen Monumentalkunst sich erst richtig entfalten kann und wo sie, wie

angetönt, auch inhaltlich am richtigen Ort wäre.

Richard Deacon, 1949 in Bangor (Wales) geboren, gehört seit den Achtzigerjahren zu einer Generation von britischen Bildhauern, die sich von der imponierenden Hinterlassenschaft von Henry Moore, Barbara Hepworth und Anthony Caro befreien mussten. Nach dem Besuch verschiedener Kunstschulen in London war für Deacon nur gewiss, dass er Zweifel an

«Er ist ein Bildhauer, der seinem Werkstoff physisch entgegnetritt»

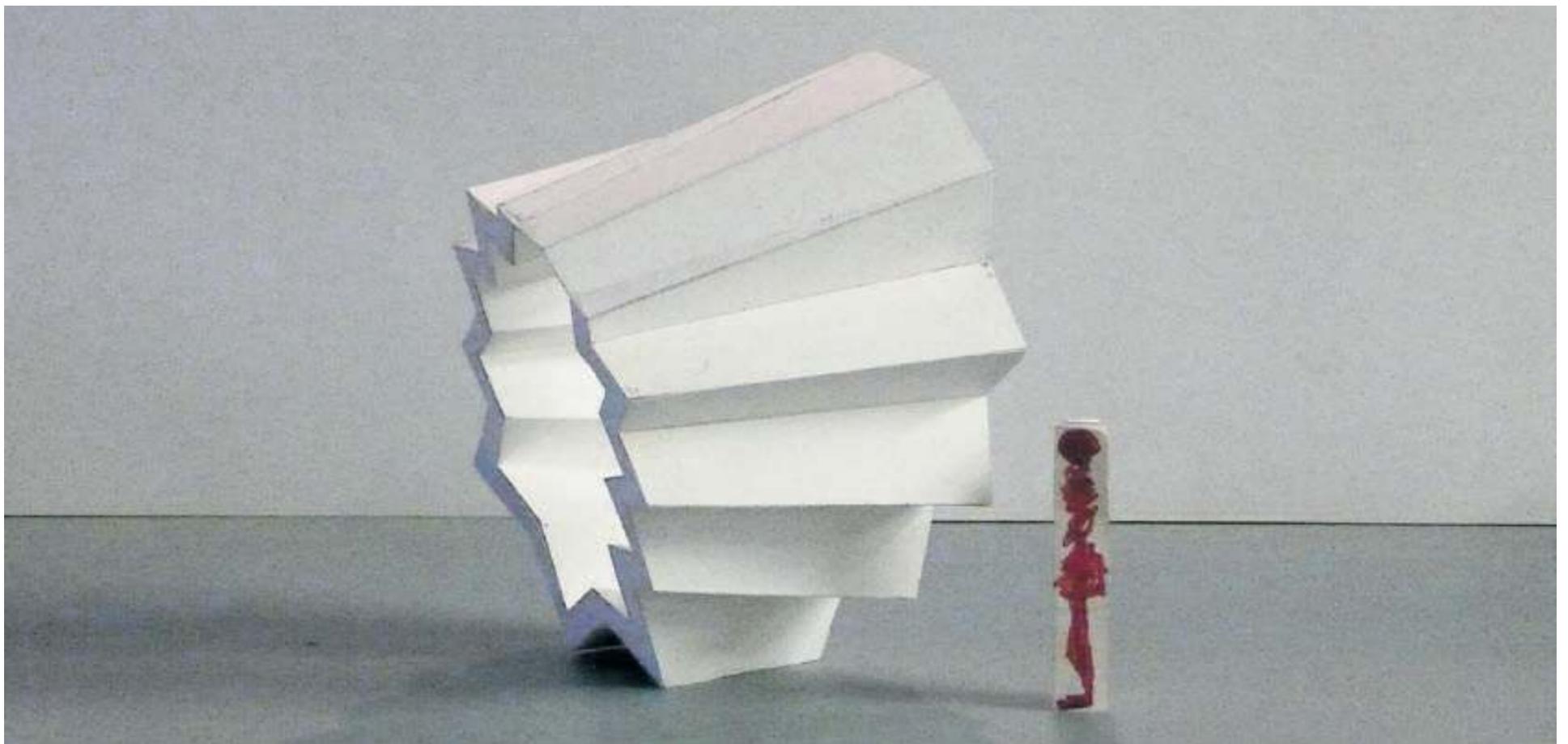
aus dem Katalog zur Ausstellung «The Missing Part» über Richard Deacon

seiner künstlerischen Berufung hatte. Fluchtartig verliess er England, landete in Chicago und begann sich mit der in den Siebzigerjahren aufstrebenden amerikanischen Minimal Art zu beschäftigen, insbesondere mit Donald Judd (1928–1994).

Aber es ist eher ein Gegensatz zu Judd, den man in der kleinen, derzeit im Kunstmuseum präsentierten Werk-

auswahl des Turner-Prize-Trägers (1987) und Documenta-Teilnehmers (1992) entdecken wird. In der erstaunlich repräsentativen Miniausstellung sind die beiden Pole dieses an Höhepunkten reichen Schaffens vertreten: die «Objects for other People» und eine Endlosschleife aus zusammengefügt Eschenhölzern («UW84DC», No 12, 2001).

In den «Objects» ist die Opposition zu Judd, dessen Werk Deacon übrigens sehr schätzt, als virtuelle Spannung deutlich spürbar. Keine Serie, kein Hochglanz, keine Perfektion, sondern das Gegenteil wird man sehen: skurrile Formen mit Hintergrund aus dem Alltag, ausgeführt in einem billigen Material und mit einer Anmutung von Mief und Staub. Da gingen – dies die spontane Spekulation – Pop und Minimal Art eine seltsame Ehe ein. An der Endlosschleife, die für den Kunstverein angekauft werden soll, bewundert man nicht nur die handwerkliche Ausführung; diese Bodenskulptur verkörpert mit ihren fließenden Wellen, Stauchungen und Wendungen die Essenz der abstrakten Skulptur der Moderne: bewegte und gelebte Spannung.



Fließende Wellen, Stauchungen und Wendungen: Ein Geschenk, das es in sich hat – Modell von Richard Deacons über vier Meter hoher, silberglänzender Endlosschleife. Bild: pd

Ein Präsident geht, ein Jubiläum naht

ANGELIKA MAASS

Die gestrige Generalversammlung des Galerievereins war ein bisschen anders als die der letzten Jahre: Diethelm Geilinger, langjähriges Vorstandsmitglied und zuletzt Präsident des Galerievereins, trat von seinem Amt zurück. Er sei lange genug im Vorstand gewesen und freue sich darauf, wieder nur noch als «normales Mitglied» mitzumachen, hatte er im Vorgespräch mit der Schreibenden bemerkt. Jetzt möchte er Platz für die Jüngeren machen. Als sein Nachfolger wurde das bisherige Vorstandsmitglied, der Winterthurer Arzt Henry Schmid (Facharzt für Ohren-, Nasen-, Halskrankheiten und Gesichtschirurgie), gewählt.

Diethelm Geilinger, der im vergangenen November 66 Jahre alt geworden ist, war seit 1995 Mitglied des Vorstandes des Galerievereins, eines Vereins, der 2013 seinen hundertsten Geburtstag feiern kann und seit seiner

Gründung wesentlich dazu beigetragen hat, «die Sammlung des Kunstvereins Winterthur durch Leihgaben oder Schenkungen auszubauen», wie es die Statuten vorschreiben. Nach zehn Jahren im Vorstand wurde Diethelm Geilinger 2005 zum Präsidenten gewählt. Zuvor war er bereits lange Zeit Aktuar im Kunstverein gewesen. Er ist, wie ein hiesiger Kenner und Kunstfreund weiss, «gewissermassen der letzte Vertreter des einstigen Winterthurer Industrieadels, der sich im Vorstand des Kunstvereins wie des Galerievereins betätigte». Ähnlich wie Alfred Sulzers Rücktritt aus dem Kunstverein markiere auch Geilingers Rücktritt «das Ende einer Epoche, in der es zur Kultur des Grossbürgertums gehörte, sich in öffentlichen Äm-

«Gewissermassen der letzte Vertreter des einstigen Winterthurer Industrieadels»

Diethelm Geilingers Rücktritt markiert das Ende einer Epoche

tern für Kultur und Wohlfahrt einzusetzen». Diethelm Geilinger ist kein Freund der grossen Worte. Am Tag vor der GV nach besonderen Momenten während seiner Präsidentschaft gefragt, fällt ihm spontan der Anlass «Art & Dinner» von 2010 ein, den sich die sehr aktiven jüngeren Vorstandsmitglieder ausgedacht hatten: mit Führung durch die schöne Ausstellung «Natur der Kunst» im wieder-

eröffneten Kunstmuseum und anschließendem Abendessen im Club zur Geduld. Dank dieses Anlasses hätte der Galerieverein eine ganze Reihe neuer Mitglieder gewinnen können, junge Menschen und weniger junge. Denn das sei eine Daueraufgabe des Vereins: auch jüngere Leute für

den Galerieverein bzw. den Kunstverein und damit für das Museum und die Kunst zu gewinnen. In einer Zeit, da die öffentliche Hand finanziell nicht auf Rosen gebettet sei, sei man auf neue Mitglieder (und Legate...) besonders angewiesen.

Neben den üblichen Traktanden ging es gestern Abend also um die Wieder- respektive Neuwahl der Vorstandsmitglieder, des Präsidenten, der Revisoren und Suppleanten. Neben dem ins Präsidium wechselnden Henry Schmid wurde Kaspar Geiser neu in den Vorstand gewählt. Er hatte zuvor als Revisor geamtet und wird nun durch Thomas Widmer ersetzt. Einer der Hauptpunkte des Abends war jedoch das Jubiläum des kommenden Jahres und mit ihm das Jubiläumsgeschenk an den Kunstverein: die von Kunstmuseumsdirektor und Vorstandsmitglied Dieter Schwarz vorgeschlagene Aussenskulptur von Richard Deacon (vgl. Hauptbeitrag). Die grosse Metallschleife, die da entste-

hen soll, ist natürlich nicht die erste Skulptur in der langen Reihe illustrierter Erwerbungen des Vereins. 1919 kam durch den Galerieverein eine «Eva» von Hermann Hubacher in die Sammlung, ein weiterer Bronzeguss wurde 1951 von Hermann Haller, ein solcher von Medardo Rosso 1964 erworben. Die 1991 erworbene Stahlschleife von David Rabinowitch ist zwar auch recht gross, aber das Richard-Deacon-Projekt ist eindeutig grösser. 300000 Franken sind dafür als Kostenrahmen veranschlagt – erstaunlich preiswert, wenn man bedenkt, dass sämtliche Kosten darin eingeschlossen sind, sogar die Transportkosten von England in die Schweiz. Was der Galerieverein mit Blick auf sein Jubiläumjahr sonst noch plant, wird sich später zeigen. Mit dem Deacon-Projekt scheint jedenfalls ein leuchtender Glanzpunkt gesetzt.

Mehr über den Galerieverein via Webseite des Kunstmuseums: www.kmw.ch